



1 Lila ist die Farbe des Regenbogens, die Farbe der 2 Befreiung ist rot!

3 *Positionspapier der SP queer Schweiz, verabschiedet an der Generalversammlung vom 21. September*
4 *2024*

5

6 **1. Wokeness, Kulturkampf und Identitätspolitik**

7 Im September 2023 veröffentlichte die Neue Zürcher Zeitung einen Essay, der folgende
8 Aussagen beinhaltet:

9 "Worauf haben es die Woken abgesehen? Auf die Pfeiler der westlichen Gesellschaft,
10 einschliesslich der Religion, der Monogamie, des Nationalstaates, des Kapitalismus und
11 der Kultur. Herkömmliche Religionen sind eine Bedrohung für die neue Religion des
12 Wokeismus. Die monogame, heterosexuelle Ehe stellt eine heteronormative
13 Unterdrückung von Frauen und sexuellen Minderheiten dar. Der moderne Nationalstaat
14 besteht auf der Trennung von Kirche und Staat, während die Woken ihren eigenen
15 Gottesstaat anstreben."¹

16 Dieser Rundumschlag ist einer von vielen, der in den letzten Monaten und Jahren durch die
17 schweizerische Politik- und Medienlandschaft geistert. Es sind die Versuche (radikaler)
18 Konservativer und rechtsgerichteter Parteien, queerfeministische, antirassistische und
19 antiableistische Anliegen, welche sie unter dem der Schwarzen US-amerikanischen
20 Bewegung entrissenem Wort «woke» zusammenfassen, zu delegitimieren. Die SVP und
21 mittlerweile auch grosse Teile der FDP sowie Vertreter*innen einiger weiterer Parteien
22 **schwören regelrecht einen sogenannten Kulturkampf herauf**. Nach dieser Auffassung
23 befindet sich unsere Gesellschaft in einem Kampf zwischen Gut und Böse, der moralisch
24 aufgeladen ist. Die 'Guten' erhalten die westlichen, kulturellen (oder je nachdem völkischen)
25 Werte.²

26

27 Mit dieser Erzählung der 'Degeneration' reissen sie grosse Teile der Bevölkerung auseinander,
28 indem sie künstlich weisse Arbeiter*innen von allen anderen trennen oder Stadt- von der
29 Landbevölkerung, Frauen von Männern, heterosexuelle cis-Menschen von Queers etc. und
30 treiben aktiv eine Verunsicherung und Polarisierung in der Bevölkerung voran.³

31 Durch das gezielte Säen von Hass und Hetze werden Queers als 'moralisch verdorben',
32 'widernatürlich' und 'abnormal' eingeordnet. Rassifizierte Menschen und Behinderte sind
33 ebenfalls Zielscheibe von solchen moralistischen Angriffen von rechts. Dabei wird die
34 Argumentation herbeigezogen, dass rassifizierte Menschen oder Behinderte 'natürlicherweise'
35 minderwertig sind. Dies geschieht häufig auch subtil, wie beispielsweise, dass Menschen mit
36 'nicht-schweizerisch klingendem' Nachnamen schlechtere Jobchancen haben als Menschen
37 mit einem 'schweizerisch-klingendem' Nachnamen.⁴

38

39 Mit dieser moralistischen Herangehensweise werden gesellschaftliche und damit
40 ökonomische Hierarchien normalisiert. Auswirkungen dieser Abstufungen sind beispielsweise

¹ <https://www.nzz.ch/feuilleton/in-amerika-greift-die-ideologie-des-wokeismus-um-sich-ld.1745600> (abgerufen am 1.8.2024).

² Vgl. Natscha Strobl, *Radikalierter Konservatismus. Eine Analyse*. 2021, S. 54.

³ Vgl. ebd. S. 59 ff.

⁴ <https://www.nzz.ch/wirtschaft/arbeitsmarkt-auslaendische-namen-werden-aussortiert-ld.1789548> (abgerufen am 14.8.2024).



41 unerklärbare Lohnunterschiede oder erhöhte Arbeitslosigkeitsraten bei
42 Migrant*innen⁵ oder trans Personen⁶. Diese Hetze hat weit mehr Auswirkungen und
43 ist nicht neu, wie wir bereits ausführlicher in unserem Positionspapier «Rechter Backlash und
44 die queere Antwort»⁷ beschrieben haben. Immer wieder haben die Rechten auch in den
45 vergangenen Jahrzehnten moralistisch gegen die 'Anderen' gehetzt.

46 Die im rechts-konservativen Kulturkampf bedrohenden 'Anderen', das waren und sind bis
47 heute wahlweise wir Queers, mittlerweile v.a. trans Personen und non-binäre Menschen,
48 Feminist*innen, Menschen an und unter der Armutsgrenze oder Migrant*innen. Diese
49 moralistische Diskreditierung unseres Anspruchs auf Menschenrechte, Freiheit und Sicherheit
50 hilft den Rechtsbürgerlichen, den Leistungsabbau im gesellschaftlichen und sozialen Bereich
51 zu legitimieren. Dies zeigen beispielsweise die Angriffe auf die Sozialhilfe, auf die
52 Menschlichkeit im Asylsystem oder auf die eh schon spärlichen Beratungsangebote für queere
53 und vor allem trans Menschen.

54 Mit der moralistischen Abwertung aller 'Anderen' geben rechtskonservative Politiker*innen und
55 Parteien die Verantwortung für das Wohlergehen und die Sicherheit dieses Teils der
56 Bevölkerung ab. Sie lassen zu, dass Queers auf offener Strasse verprügelt werden, Lesben
57 auf Toiletten angegriffen werden, Frauen (cis und trans) ermordet werden und Kinder keine
58 Ahnung mehr über sexuelle Selbstbestimmung haben, weil ihnen der Sexualkundeunterricht
59 weggespart wurde.⁸

60

61 Der Kulturkampf wird mit einem weiteren Hintergedanken geführt. Durch die moralistische
62 Hetze und Abwertung werden Probleme und Sündenböcke erschaffen und die
63 Aufmerksamkeit der Bevölkerung bewusst darauf gerichtet. Dadurch lenken reaktionäre
64 Parteien wie die SVP oder die EDU gezielt von den multiplen Krisen ab, die ihre neoliberale
65 Politik verursacht. Sie lenken damit von der systemischen, immer grösser werdenden
66 Ungleichheit zwischen den Superreichen und der allgemeinen Bevölkerung ab. Sie lenken von
67 den repetitiven Finanzkrisen, Ressourcenkürzungen, der Klimakrise und der patriarchalen
68 Gewalt ab. Sie verhindern aktiv das Nachdenken über eine faire Politik und die Frage, ob es
69 ein anderes System gäbe, das all diese Probleme angeht.

70

71 Liberale Kreise, wie Teile der FDP, Mitte und GLP begegnen moralistischen und deshalb
72 reaktionären Angriffen auf und Ängsten vor den 'Anderen' durchaus (teilweise noch) mit
73 Kopfschütteln. Diese Kreise haben nach Jahrzehnten des politischen Kämpfens der queeren
74 Community die Öffnung der Ehe für alle 2021 gerne befürwortet. Denn in einer neoliberal
75 geprägten Sozialstruktur gelten Liebe, Sexualität und Lebensweisen als Privatsache. Dabei ist
76 auch diese harte Trennung zwischen privat und politisch/öffentlich systemisch geprägt und
77 nützt dem neoliberalen System.

78 Nicht umsonst sagte die ehemalige, neoliberale britische Premierministerin Margaret Thatcher
79 einst: "Wer ist die Gesellschaft? Es gibt sie nicht! Es gibt individuelle Männer und Frauen und
80 es gibt Familien und keine Regierung kann irgendetwas tun ausser durch Menschen und

⁵ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/813293/umfrage/arbeitslosenquote-in-der-schweiz-nach-nationalitaet/#:~:text=Im%20Jahr%202023%20lag%20die,Ausl%C3%A4nder%20bei%203%2C7%20Prozent.>
(abgerufen am 12.8.2024).

⁶

<https://www.tgns.ch/de/information/arbeitswelt/#:~:text=Leider%20sind%20trans%20Personen%20trotzdem,als%20bei%20der%20Schweizer%20Gesamtbev%C3%B6lkerung.> (abgerufen am 14.08.2024).

⁷ https://www.sp-ps.ch/wp-content/uploads/2023/10/230731-PP_Rechtswsqueer_DE_final.pdf (abgerufen am 8.8.2024).

⁸ Vgl. Kraus 2024: <https://daslamm.ch/trans-panik-wozu-der-hass/> (abgerufen am 16.8.2024).



81 Menschen schauen zuerst zu sich selbst.”⁹ Im Neoliberalismus gilt das Dogma der
82 absoluten Eigenverantwortung. Jede*r ist “seines eigenen Glückes Schmied”. Vor
83 allem, sobald alle Menschen die gleichen Rechte haben, wie beispielsweise heiraten zu
84 können. Rassismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit würden dann aufgelöst sein, wenn sich
85 die Bevölkerung vernünftig verhält und alle Menschen respektiert. Nur einzelne Personen
86 können rassistisch, queerfeindlich und sexistisch sein und die Aufhebung dessen ist eine
87 individuelle Entscheidung.

88 Allzu oft stoppen im politischen Alltag queer-politische Analysen und identitätspolitische
89 Forderungen deswegen genau am Punkt der rechtlichen Gleichstellung, (sprachliche)
90 Sichtbarkeit und sichere Räume für alle. Dieses richtige und wichtige Einfordern der Rechte
91 und der Sichtbarkeit aller Schattierungen der Diskriminierung wird im Alltag oft als
92 Identitätspolitik betitelt.

93
94 Im öffentlichen Diskurs wird allerdings wenig beachtet, dass es klare, systemische Gründe
95 gibt, **weshalb Diskriminierung stattfindet**. Es wird nicht thematisiert, warum Diskriminierung
96 nicht aufhört, nachdem bestimmte Rechte eingeführt wurden. Dies zeigt sich exemplarisch
97 auch bei der Einführung des Frauenstimmrechts und des Gleichstellungsartikels in der
98 Verfassung. Die Diskriminierung der Frauen ist deshalb nicht verschwunden. Denn entgegen
99 neoliberaler Erzählung, wie sie Thatcher vertritt, leben wir in einer Gesellschaft und wir leben
100 in einem System. Dieses System trägt den Namen Kapitalismus.

101
102 Im folgenden Positionspapier beleuchten wir als SP queer Schweiz deshalb die Verknüpfung
103 der **Diskriminierung von Queers mit dem System Kapitalismus und zeigen auf, dass wir**
104 **weit mehr als Identitätspolitik betreiben müssen**. Wir Linken befinden uns aufgrund der
105 moralistischen Angriffe im Verteidigungsmodus, indem wir unter anderem beweisen müssen,
106 was alles eine Frau sein kann und dass Menschenrechte für wirklich alle Menschen gelten.
107 Für echte Sicherheit und stabile Freiheit für uns alle, die nicht durch Hetze wieder ins Wanken
108 gebracht werden kann, brauchen wir aber eine andere Diskussion. Wir müssen über das
109 System sprechen.

110 111 **2. Diskriminierung hat System!**

112 Der wohl berühmteste Satz der französischen Feministin Simone de Beauvoir lautet: „Man
113 kommt nicht als Frau zur Welt, man wird dazu gemacht.“ Damit spricht de Beauvoir die
114 Gemachtheit unserer Vorstellung von Geschlecht an, welche Frauen bestimmte Rollen und
115 Eigenschaften zuschreibt, wie Kindererziehung und diese dann als 'natürlich' oder 'instinktiv'
116 bezeichnet. **Wenn man genauer hinschaut, zeigt sich, die Aufteilung der Rollen von Frau**
117 **und Mann ist systemisch bedingt und deshalb politisch, nicht privat.**

118
119 Zum Begriff des Systemischen müssen wir hier ein wenig ausholen: Der Kapitalismus ist ein
120 System, das darauf beruht, dass es Besitzende, z.B. Firmenbesitzer und Besitzlose z.B.
121 Angestellte gibt. Die geleistete Arbeit wirft in der kapitalistischen Wirtschaftstheorie
122 idealerweise (nach Abzug der Steuern und Sozialabgaben) Gewinn ab, über welchen dann die
123 Besitzenden bestimmen können. Diese können den Gewinn dann in die Firma reinvestieren
124 oder aber auch auf den eigenen Konten anhäufen und damit Profit machen. Die Löhne der

⁹ <https://newlearningonline.com/new-learning/chapter-4/neoliberalism-more-recent-times/margaret-thatcher-theres-no-such-thing-as-society> (übersetzt durch Mia Jenni, abgerufen am 14.08.2024).



125 Arbeitenden bleiben in einem Betrieb mit Gewinnen hingegen generell gleich¹⁰,
126 obwohl es ihre Arbeit erst war, die den Gewinn erwirtschaftet hat. Sie kriegen keinen
127 Anteil davon. Dies wird in der marxistischen Ökonomie als Ausbeutung bezeichnet.

128
129 Das ist aber nur der sichtbare Teil der Arbeit, die Spitze des Eisbergs quasi. Daneben
130 existieren noch weitere Teile der Arbeit wie etwa die unsichtbare Reproduktionsarbeit (Care-
131 Arbeit, Fürsorgearbeit) und die unsichtbare Arbeit im Globalen Süden.
132 Wir fokussieren uns in diesem Papier vor allem auf die Reproduktionsarbeit. Diese ist für den
133 Kapitalismus notwendig, denn die erschöpften Arbeiter*innen müssen so viel Erholung
134 kriegen, dass sie am nächsten Tag wieder genug fit sind, um arbeiten zu können. Ebenso
135 müssen neue Arbeiter*innen folgen, damit das System am Laufen bleibt. Dies geschieht nicht
136 einfach so. Fürsorge, Pflege und Kinder grossziehen ist Reproduktionsarbeit. Diese Arbeit wird
137 auch Care-Arbeit genannt und ist im Kapitalismus oft unsichtbar und zumeist unentlohnt. In
138 der Schweiz leisten Frauen jährlich unbezahlte Care-Arbeit im Wert von 248 Milliarden
139 Franken.¹¹

140 Zusammenfassend kann gesagt werden: Im Kapitalismus wird also eine ganze Menge
141 gearbeitet, bezahlt und unbezahlt. Es zeigt sich aber, dass der erarbeitete Wert nicht gerecht
142 verteilt wird, sondern einzelne Besitzende gewinnen, andere Besitzlose verlieren. Damit diese
143 Produktionsweise aufrechterhalten bleiben kann, ist der Kapitalismus global auf eine klare
144 Rollenteilung angewiesen. Diese Rollen schaffen Hierarchien und normalisieren respektive
145 naturalisieren, dass die Arbeit von einigen Personengruppen wie Migrant*innen oder Frauen
146 und Personen in anderen Weltregionen weniger wert ist. Auch dies ist Ausbeutung.¹²

147 Diese Art der naturalisierten Abwertung zieht sich also weiter. In der kapitalistischen
148 Gesellschaft ist es normal, dass Migrant*innen weniger Lohn für die gleiche Arbeit erhalten
149 und schliesslich, dass Menschen im Globalen Süden noch weniger Gehalt für ihre Arbeit
150 erhalten (auch im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten).¹³

151 Diese patriarchalen Rollenaufteilungen existierten bereits vor der Entstehung des
152 Kapitalismus. Aber der Kapitalismus wusste das Patriarchat zu nutzen und in sich zu
153 verstärken.

154
155 Wenn wir nun zurückkehren zu den scheinbar 'natürlichen' Eigenschaften von Frauen und
156 Männern, dann zeigt sich nun das Systemische dahinter. Denn wenn es natürlich ist, dass
157 Frauen gerne Kinder grossziehen, dann müssen sie dafür auch nicht entlohnt werden oder
158 wenn es natürlich ist, dass man irgendwann Kinder haben will, dann ist es auch in Ordnung,
159 dass dafür grosse ökonomische und körperliche Opfer erbracht werden. Wie hier gezeigt
160 wurde, ist die Naturalisierung von Geschlecht die Voraussetzung für die Legitimation der
161 unbezahlten Sorgearbeit. Diese wiederum gehört zu den Hintergrundbedingungen, welche zur
162 Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems notwendig sind.

163
164 **3. Break the Binary**
165 Eine klare, **binäre Trennung** der Geschlechter in Mann und Frau hilft also, einen Grossteil der
166 geleisteten Arbeit (namentlich der Reproduktionsarbeit) praktisch unbezahlt zu halten und
167 auch weitere Teile der bedarfsorientierten Arbeit, die oft in den Frauen zugeschriebenen Jobs,

¹⁰ Abgesehen von (oft zu geringen) Teuerungsausgleichen, strukturellen Lohnerhöhungen sowie manchmal marktempfindliche Lohnanpassungen bei Arbeitskräftemangel.

¹¹ Vgl. Madörin 2023: <https://feministische-fakultaet.org/makroskandal/> (abgerufen am 8.8.2024).

¹² Oder Überausbeutung, wenn die Lebenserhaltungskosten durch den erhaltenen Lohn nicht gedeckt werden.

¹³ Siehe Bielefelder Subsistenzansatz.



168 wie im Gesundheitssektor, geleistet wird, günstig zu halten. Diese Rollenverteilung
169 betrifft neben Geschlechtsidentitäten auch Geschlechtsmerkmale in allen
170 Schattierungen.

171 Eine Hinterfragung der binären Rollen, wie es queere Personen seit jeher tun, rüttelt an der
172 naturalisierenden Geschlechterordnung, die eine Bedingung für den Kapitalismus und das
173 Patriarchat ist. Das gilt sowohl für non-binäre, trans und agender Menschen als auch für
174 schwule, bisexuelle, asexuelle und lesbische Personen, die nicht den scheinbar natürlichen
175 Rollen folgen (können), weil sie weder hetero, noch klassisch männlich oder klassisch weiblich
176 sind und damit deren Gemachtheit aufdecken.¹⁴ Via Diskreditierung und Diskriminierung wird
177 deshalb versucht, Queers in (bürgerliche) Schranken zu weisen oder unsichtbar zu machen.
178 Die geschlechtliche und (hetero-)sexuelle Identität ist im Kapitalismus also nicht halb so
179 'natürlich', wie gerne der Anschein erweckt wird.

180
181 Auch ist deshalb das Recht auf körperliche Selbstbestimmung eine der zentralen
182 feministischen Forderungen. Dazu gehört neben dem Recht auf Abtreibung, z.B. das
183 aktivistische Kämpfen gegen die strukturelle Tatsache, dass alle zwei Wochen eine Frau in
184 der Schweiz aufgrund ihres Geschlechts meistens von einem (Ex-)Partner getötet wird.
185 Geschlechtsbezogene Tötungen werden vom Bund noch immer nicht als das benannt, was es
186 ist: ein Feminizid.

187
188 Ebenso gehört die körperliche Selbstbestimmung von intergeschlechtlichen Menschen zu
189 diesen Forderungen. Es handelt sich dabei um ein festgeschriebenes Grundrecht, das in der
190 Öffentlichkeit und der Politik weitgehend ignoriert bleibt. Es werden in der Schweiz weiterhin
191 irreversible, aufschiebbar Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern vorgenommen, obwohl
192 kein medizinischer Notfall besteht. Dies zeigt erneut, wie stark die kapitalistische Gesellschaft
193 bis in ihre Grundfesten von einer klaren Aufteilung von Mann und Frau angewiesen ist. So
194 stark, dass dabei Grundrechte verletzt werden.

195
196
197 Die binäre Geschlechterordnung ist und bleibt konstruiert – und sie unterdrückt alle Menschen.
198 **Deshalb fordern wir die aktive Entgenderung unserer Gesellschaft.** Dies beginnt bei
199 gegenderten Spielzeugen, erzählten Kindergeschichten und beim erzieherischen Umgang mit
200 Schulkindern. Es bezieht sich aber auch auf die Erzählungen in Zeitungen, Büchern, Filmen,
201 Serien und Fernsehen. Auch bei einigen Sportarten oder weiteren Wettbewerben muss man
202 sich überlegen, ob eine gegenderte Trennung sinnvoll ist, oder ob man spezifischere Werte
203 wie beispielsweise Gewichtsklassen einführt. Ebenso fordern wir, dass das Geschlecht
204 nirgends angegeben werden muss, wo es nicht sinnvoll ist. Beispielsweise ist es nicht
205 notwendig, dass auf dem Swisspass eine Geschlechtsangabe steht.

206
207 **4. Queere Care-Arbeit**
208 Auch queere Menschen leisten spezifische queere Care-Arbeit, die unsichtbar bleibt.
209 Beispielsweise gibt man einander Halt, wenn man als queere Person Diskriminierung erfährt.
210 Man pflegt sich in der Community gegenseitig, weil es in diversen Einrichtungen immer noch
211 zu Diskriminierungen kommt und so diese Care-Arbeit unbezahlt leistet.¹⁵ Das beste Beispiel
212 dafür ist wohl der Umgang mit der AIDS-Krise in den 80ern, als sich queere Personen

¹⁴ Es ist klar, dass auch heterosexuelle cis-gender Menschen dies in einigen Fällen tun. Aber sie haben die Wahl, während queere Menschen aktiv aus der Rolle des "Normalen" und "Natürlichen" ausgeschlossen werden.

¹⁵ Vgl. Raha, in: Materialistischer Queerfeminismus (2023, Hg. Friederike Beier), S. 109 ff.



213 umeinander gekümmert haben (und dabei vor allem auch Lesben¹⁶), als sich alle vor
214 Kontakt mit schwulen und bisexuellen Männern gefürchtet haben. Die Community
215 betreibt eigene Präventionskampagnen und prägt Familien- und Beherbergungsstrukturen, die
216 einen sicheren Ort für Queers bieten. All dies geschieht meist unentgeltlich oder mehrheitlich
217 aus der queeren Community heraus finanziert. In der neoliberalen Gesellschaft bleibt die
218 Wohlfahrt eben zumeist Privatsache, weil es günstiger ist. Die neuesten Entwicklungen oder
219 Bestrebungen der Wohlfahrtskürzungen (auch durch Hetze und damit ausbleibenden
220 Spendegeldern), insbesondere auch bei der Unterstützung queerer Organisationen, zeigen,
221 dass durch die Unsichtbarmachung der Care-Arbeit immer mehr Arbeit unbezahlt fürs
222 kapitalistische System geleistet wird.

223

224 **Wir fordern deshalb ausreichende Unterstützung und Sichtbarkeit der queeren Care-**
225 **Arbeit:** Es braucht ausreichende und abgesicherte staatliche Unterstützung für
226 Beratungsstellen und -angebote für queere Menschen. Diese müssen auf die
227 unterschiedlichen Bedürfnisse und Anliegen aller Queers spezialisiert sein. Queere Care-
228 Arbeit muss sichtbar gemacht werden und entlohnt werden.

229 Die Gesundheitsversorgung und die Pflegeeinrichtungen müssen queer-freundlicher werden.
230 Dafür müssen in der Ausbildung von medizinischem Fachpersonal zwingend queere
231 Lebensrealitäten thematisiert werden.

232

233 **5. Queer ist kein Lifestyle**

234 Sexualität und Geschlecht wird im Kapitalismus vorgeschrieben und damit vom eigenen
235 Empfinden entfernt. Dabei wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass man heterosexuell
236 und cis-geschlechtlich ist und dass man sich dann klar in die binäre Geschlechterordnung
237 einordnen kann. Damit wird auch vorgeschrieben, wie man sich zu verhalten hat, was
238 'männlich' und 'weiblich' ist und wie man Liebe und Sexualität zu leben hat.

239 Auch Abweichungen müssen im kapitalistischen System klar eingeordnet werden. Durch diese
240 dadurch entstehende, scheinbar objektive Unterteilung in verschiedene Kategorien der Körper
241 und Sexualitäten als klare und starre Identitäten (=Schubladisierung) gelingt es Konzernen
242 und Firmen, diese besser zu steuern und **auch spezifisch zugeschnittene**
243 **Konsumbedürfnisse zu schaffen.** Dazu gibt es dutzende Beispiele wie den Valentinstag, die
244 Kommerzialisierung von Hochzeiten und allen dazugehörigen Festen, typische Geschenke für
245 den Mann, typische Geschenke für die Frau, Gay Cruises, Datingshows, regenbogenfarbene
246 Produkte etc. Ebenso werden Produkte mit möglichst diversen Sujets beworben, damit sich
247 möglichst alle einkommensstarken Identitäten angesprochen fühlen und eine Marke inklusiver
248 wirkt. Trans Personen erleben aber durch mehr Abbildung beispielsweise keine ökonomische
249 Verbesserung.

250

251 Körper und Sexualitäten gelten im Kapitalismus als Privatsache und dienen gleichzeitig der
252 (dadurch fetischisierten) Kommerzialisierung. Durch diese Kommerzialisierung wird auch
253 'LGBTQ+' oder 'queer' zu einem Lifestyle, den man sich erwerben kann. Dabei werden vor
254 allem Gruppen mit grösserem Einkommen und welche sich einfacher in der binären
255 heterosexuellen Lebensweise anpassen könnten, bespielt wie beispielsweise weisse
256 Schwule.

257 Andere Queers bleiben unsichtbar(er), vor allem jene mit einem tiefen Einkommen und jene,
258 die weniger einfach zu kommerzialisieren sind, weil sie sich klaren Schubladisierungen

¹⁶ Vgl. https://www.youthco.org/lesbian_solidarity_during_the_aids_epidemic (abgerufen am 9.8.2024).



259 widersetzen, wie beispielsweise fluide Sexualitäten und Geschlechter.
260 Schubladisierung nützt vor allem der Wertung und der Einordnung in die Pyramide
261 der Privilegien.

262
263 Queere Identitäten werden damit zu systemischen Markern, die die Community weiter
264 unterteilen und Privilegien im Kapitalismus zu- oder absprechen. Geschlechtliche und sexuelle
265 Unterschiede werden hierarchisch eingestuft in Nützlichkeit für Reproduktionsarbeit und
266 Kommerzialisierungspotential. Queers können in diverse Kategorien eingeteilt und
267 eingestuft werden und je nach dem spezifisch angesprochen werden. Für eine freie und
268 gleichberechtigte Gesellschaft wäre aber genau das Gegenteil sinnvoll: Nicht das Divergieren,
269 also auseinanderzerren, sondern das Anerkennen des multiplen und fluiden Nebeneinanders
270 und Gemeinsame aller Menschen, das nicht so einfach in schubladisiert, isoliert und
271 kommerzialisiert werden kann.

272
273 Als Queers kämpfen wir füreinander für soziale Sicherheit, ausreichend Fürsorgearbeit und
274 deren Entlohnung und für eine ausreichende Gesundheitsversorgung. Wir veranstalten keine
275 identitätsbasierte Diskriminierungsolympiade. Wir sind solidarisch mit allen Menschen, egal ob
276 und wie stark sie diskriminiert werden. Und vor allem wehren wir uns gegen die bürgerliche
277 Spaltung, die uns in einzelne Identitäten aufteilen möchte und in eine gesellschaftliche
278 Passform zwingen möchte, damit wir im System funktionieren.

279

280 **6. Identität ist nicht systemkritisch per se**

281 Queersein alleine reicht noch nicht, um für unsere aller Freiheit und Sicherheit zu kämpfen.
282 Für die gleichen Rechte zu kämpfen, ist ein wichtiger Teilschritt. Aber es braucht mehr: Es
283 braucht das Bewusstsein, dass die Schubladisierung in Identitäten mit deren
284 Kommerzialisierung und Rollenzuschreibung verknüpft ist. Der Kapitalismus nimmt vor allem
285 jene Schubladen an, die er auf dem 'Pink Market' als Absatzmarkt gebrauchen kann.

286 Ebenso hat der patriarchale Kapitalismus keinen Platz für Liebe, die nicht ökonomisch
287 gebraucht werden kann und für Personen, die den vorgeschriebenen Skripten, was 'natürlich'
288 ist, widersprechen.

289 Es ist queerfeministisch wichtig zu verstehen, dass alle derselben kapitalistischen und
290 patriarchalen Systematik der Ausbeutung unterliegen. Queersein alleine ist nicht bereits
291 revolutionär. Im Gegenteil, wenn man sich Spalten und Vereinnahmungen lässt und allenfalls nur
292 noch (für sich) identitätspolitisch agiert, dann kann das auch kontraproduktiv sein. Wir
293 brauchen ein Bewusstsein darüber, warum Identitäten, wie und durch wen definiert werden.

294

295 **7. Politisches Queersein und unsere Vision**

296 **Politisches Queersein** bedeutet für uns, sich diesen Hierarchisierungen und dem Aufwiegeln
297 der einzelnen Identitäten untereinander zu widersetzen.

298 Kategorien und Identitäten helfen in der Subjektwerdung, die eigenen Erfahrungen im
299 patriarchalen und kapitalistischen System benennen zu können und zu verstehen, dass man
300 damit nicht alleine ist. Allerdings sind Kategorien und Identitäten nicht 'natürlich', sondern
301 gemacht. Die Überwindung dieser Kategorien zugunsten einer Gesellschaft, die nicht die
302 Diversität in Identitäten oder Rollenzuteilungen aufgrund von Ausbeutung der Arbeit, sondern
303 das 'Multiple Gemeinsame' aufweist, bringt erst die echte Befreiung für alle Queers. Dies geht
304 nur durch die Überwindung des Kapitalismus, der auf Hierarchien und Profitmaximierung
305 beruht.



306 Dies beginnt mit der Entgenderung unserer Gesellschaft und der ökonomischen und
307 gesellschaftlichen Anerkennung aller Care-Arbeit. Die Fürsorge muss in den
308 Mittelpunkt unserer Gesellschaft gestellt werden, sodass Hierarchien obsolet werden.
309 Ebenso braucht es ausreichend finanzielle Unterstützung für bereits bestehende queere Care-
310 Arbeit-Strukturen wie Beratungsstellen, gesundheitliche Einrichtungen und Sozialwerke.
311 Ebenso müssen diese ausgebaut werden und für alle Queers zugänglich sein. Das
312 Gesundheitspersonal und die Pflegenden müssen eine Ausbildung in queerer Medizin und
313 Lebensweisen erhalten.
314
315 Eine queerfeministische Gesellschaft stellt das Wohlergehen aller Leben in den Mittelpunkt,
316 macht Arbeit sichtbar und spricht ihr den tragenden Wert zu, den sie hat. Im multiplen
317 Gemeinsamen gibt es keine starren Identitäten mehr, denn wir sind von den Ketten der
318 Kategorien befreit und kümmern uns umeinander.
319 Wir widersetzen uns klaren Einordnungen, immer und immer wieder. Wir schillern. Wir
320 begehren. Wir haben, sehen und kümmern uns um unsere Bedürfnisse. Wir lassen uns nicht
321 kommerzialisieren. Wir sind multipel und gemeinsam. Wir sind antikapitalistisch.